

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 14 (1906)

Heft: 10

Artikel: Zur Erkennung und Bekämpfung der Krebskrankheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Auge spiegeln Himmel sich und Erde
 Und vieler Menschen liebes Angesicht.
 Den ersten Schöpfungsruf, daß Licht es werde!
 Hört wohl der Blinde, doch versteht ihn nicht.
 Zu ew'ger Nacht, zu kläglicher Geberde
 Verdammte einst der graue Star: nun bricht
 Der Arzt die Finsternis mit feiner Nadel
 Und schenkt dem Dasein wieder Lust und Adel.
 Und das hat Gott gefallen.

München, im Februar 1890.

Die Kunst zu heilen kann viel Leiden lindern,
 Doch schön ist auch die Kunst, die es versteht,
 Viel Leiden im Entstehen schon zu hindern.
 Was man von Gott und Heil'gen sonst erfleht
 Als Pest- und schwarzen Todes Ueberwindern,
 Das nimmt nun Hygiene ins Gebet.
 Sie strebt der Uebel Wurzeln auszurotten
 Und geht ans Werk trotz Zweiferei und Spotten.
 Auch das wird Gott gefallen.

(gez.) Dr. med. Max v. Peffenkofer,
 Ehrenbürger der Stadt München.

Zur Erkennung und Bekämpfung der Krebskrankheit.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und seiner Vororte hat ein Krebs-Merkblatt herausgegeben, welches, von Dr. A. Pinkeß in Berlin, Mitglied des Komitees für Krebsforschung, bearbeitet, einen ebenso klaren, als kurzen Ueberblick über das Wesen, die Entstehung und Behandlung dieser nachgewiesenermaßen im Wachsen begriffenen Krankheit gibt.

Bei der großen Wichtigkeit des Krebses, welcher in den letzten Jahrzehnten nach einer Statistik reichlich doppelt so stark gestiegen ist, als es nach der Vermehrung der Bevölkerung zu erwarten war, und Arm und Reich, Frauen und Männer, Verheiratete und Unverheiratete in Stadt und Land in ungefähr der gleichen Häufigkeit befällt, dürfte es wertvoll sein, auch an dieser Stelle einiges darüber anzuführen.

Der Krebs ist eine schwere, in den letzten Jahrzehnten immer mehr hervortretende Volkskrankheit.

Die eigentliche Krebskrankheit ist ein unaufhaltjam langsam fortschreitendes Siechtum, das in wenigen Jahren unter unsäglichen Beschwerden zum sicheren Tode führt.

Sie tritt in fast allen Ländern, vorzugsweise in den höheren Altersstufen,

besonders zwischen dem 40. bis 65. Lebensjahre auf. Die Krankheitserscheinungen sind oft lange Zeit hindurch unbestimmter Natur, haben lange Zeit hindurch keinen spezifischen Charakter. Sein Beginn zeigt keine bedrohlichen Erscheinungen, ist meist ohne Schmerzen. Das Krebssiechtum tritt erst ein, nachdem die Krebserkrankung (d. h. eine an irgend einer Stelle des Körpers auftretende und um sich greifende Wucherung) schon lange Zeit zuvor begonnen hat. Wenn der Krebs durch seine kraftverniehtende Wirkung sich anzeigt, ist sein Beginn schon auf längere Zeit zurückzudatieren. Deshalb ist Haupterfordernis seine möglichst frühzeitige Erkennung.

Wodurch der Krebs entsteht, ist heute noch nicht entschieden. Jeder Beruf, jede Lebenslage bietet Angriffspunkte für die Entstehung des Krebses.

Seine direkte Ansteckungsfähigkeit ist nicht bewiesen. Deshalb ist besondere Angst vor Berührung nicht am Platz; erst die mit ihm verbundene Eiterung kann durch Uebertragung wieder zu Eiterung führen. Befolgung der allgemeinen Vorschriften der Reinlichkeit, der Hygiene genügen zum Schutz. Doch mehren sich die Erscheinungen des Vorkommens von Krebs bei zusammenlebenden Menschen, möglicherweise hervorgerufen durch

die gleichzeitige Einwirkung derselben Schädlichkeit, weniger durch Ansteckung.

Stets aber ist im Beginn der Krebs ein lokales Leiden, welches erst nach mehr oder weniger Zeit sich über den Körper allgemein ausbreitet. Als lokales Leiden schon muß der Krebs zum Heil des Individuums erkannt werden.

Die Frage, ob Krebs erblich ist, ist noch unentschieden; die Tatsache ist zwar auffallend, daß er mehrere Familienmitglieder, in mehreren Generationen, befällt. Um so größere Verpflichtung hat dann jedes Mitglied einer solchen Familie, auf seine ersten Krankheitserscheinungen zu achten.

Verhütet wird das Leiden durch Befolgung aller jener Maßregeln der Gesundheitspflege, die im allgemeinen zum Wohle des Körpers der Mitmenschen dienen: Sorge für günstige Wohnungsverhältnisse, rationelle Auswahl und Zufuhr der Nahrungs- und Genußmittel und Vermeidung oder doch möglichste Verminderung aller durch den Beruf bedingten Schädlichkeiten. Kein arbeitender Mensch kann sich den Gefährdungen seiner Gesundheit in seinem Berufe entziehen, aber er soll dieselben durch entsprechende Maßregeln gut zu machen suchen: Wer in seinem Berufe viel sitzt, muß nach getaner Arbeit für genügende Bewegung sorgen und muß täglich $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde Zimmergymnastik treiben, einem Turnverein, Sportklub usw. beitreten; der dem offenen Feuer am Herd ausgesetzte Schmied bevorzuge kalte Abwaschungen usw. Verletzung, heftiger Stoß oder Schlag kann an einer zu Krebs veranlagten Körperstelle zum Ausbruch der bösartigen Wucherung führen, oft jedoch ist dies nur die Gelegenheitsursache, welche auf eine schon bestehende, bisher unbeachtete Wucherung aufmerksam macht.

Der Krebs führt, nachdem er von seinem lokalen Entstehungsherd aus den Körper allgemein ergriffen hat, unabwendbar zum Tode.

Der Krebs ist nur heilbar, wenn er **frühzeitig** als lokales Leiden erkannt ist; heilbar aber nur durch direkte Entfernung seines lokalen Herdes, durch einen operativen Eingriff, oder wo er nur oberflächlich auf der Haut sich zeigt, durch örtliche Behandlung mit Röntgen-, Radium- oder Finjen-Strahlen. Die hervorragende Entwicklung der modernen Chirurgie hat es ermöglicht, daß der operative Angriff an den einzelnen Organen sich immer weiter ausdehnt; die Gefahren eines selbst bedeutenden Eingriffes sind verhältnismäßig nur noch gering. Deshalb zögere man nicht, den Rat zur operativen Entfernung zu befolgen. Man vergeude nicht die kostbare Zeit des lokalen Entstehens des Krebses mit allerhand unnützen Quackalbereien. Kein inneres Medikament, keine Kräuterkur, keine Naturheilmethode, kein homöopathisches Mittel, keine Kaltwasserkur, kein Heilserum kann die allgemeine Ausbreitung des Krebses verhindern. Dies alles kann erst mildernd und lindernd im unheilbaren Stadium zum Versuche herangezogen werden. Wo durch irgend eine kurpfuscherische Maßnahme angeblich ein Krebs geheilt worden, da ist es überhaupt kein Krebs gewesen. Auf andere Weise als operativ gibt es bis jetzt keine Heilung des Krebses. Wohl tritt einmal ein scheinbarer Stillstand ein, doch im Dunkeln, im Geheimen geht die Krankheit unabwendbar weiter. Wo trotz der operativen Beseitigung des lokalen Krebses an dieser oder einer anderen Körperstelle der Krebs wieder auftritt, da ist er zu spät erkannt, zu spät operiert worden.

Man beachte alle Krankheitserscheinungen: wenn sie nicht bald unter geeigneten Maßnahmen verschwinden, hole man sachverständigen Rat ein.

Am häufigsten befällt der Krebs die Verdauungsorgane.

Man achte daher auf wochen- und monatelanges Abwechseln von Durchfall und Verstopfung, ohne daß ein besonderer Diätfehler hierfür angeschuldigt werden kann, wenn dasselbe trotz Befolgung der allgemeinen Vorschriften zur Beseitigung eines Darmkatarrhs nicht weicht. Oft ist das der erste Beginn von Darmkrebs, noch dazu, wenn Abmagerung, Blutarmut und allgemeines Unbehagen hinzutreten. Der Abgang von Blut und Eiter im Stuhlgang ist wohl zu berücksichtigen; derselbe bedarf dann stets sachverständiger Beurteilung. Man soll sich nicht bei längerem Anhalten oder Wiederholen von Blutung aus dem After mit der Annahme von Hämorrhoidalblutung beruhigen, eine lokale Untersuchung, ob Hämorrhoiden oder nicht, ist notwendig; dieselbe ist, geschickt ausgeführt, durchaus nicht besonders schmerzhaft. Falsche Scham vor der Untersuchung sei fern.

Bei langedauerndem Magenkatarrh mit den Erscheinungen der Appetitlosigkeit, der Uebelkeit, des schlechten Aufstoßens, Widerwillens gegen Fleisch, verbunden mit zunehmender Abmagerung und Blutarmut, verlangt genaue Untersuchung des Magens, zumal, wenn es sich um ältere Leute handelt. Bei bräunlich-schwärzlichem Erbrechen (alter Blutmassen) holt sofort ärztlichen Rat. Ein beginnender Magenkrebs gibt, frühzeitig erkannt, Aussicht auf Heilung.

Verdickungen in der Magenegend, rechts unter dem Rippenbogen, dort dauernd bestehende Schmerzen, können auf krebsige Lebererkrankung hinweisen.

Langandauernde Schlingbeschwerden, Gefühl des Steckenbleibens der Nahrung in der Gegend der Herzgrube erfordern eingehende, eventuell instrumentelle Untersuchung der Speiseröhre.

Verhärtungen, Knoten-, Bläschen-, Geschwürsbildung an der Zunge, den Lippen, der inneren Wangenwand, die unter entsprechenden Maßnahmen nicht nach kurzer

Zeit verschwinden, sind verdächtig. Insbesondere achte der Raucher und Tabakskauer auf weiß glänzende Fleckchen auf der Zunge, auf der inneren Wangenwand; oft nur eine gutartige Erkrankung, bedeuten sie aber auch oft den Beginn des Krebses. Der Pfeifenraucher sehe auf Geschwüre der Lippen. Man rauche aus Spizen, halte die Mundstücke der Pfeifen sauber. Alte Zahnstümpfe, die einen beständigen Reiz auf die Zunge oder Wangenwand ausüben, lasse man frühzeitig entfernen!

Frauen, die Unregelmäßigkeiten in den natürlichen Körperfunktionen bemerken, mögen sich vom sachverständigen Arzt untersuchen lassen. Scham ist hierbei unangebracht. Ein vertrauenswürdiger Arzt wird eine Patientin stets über das Peinliche der Untersuchung hinwegbringen. Man verliere nicht die sonst kostbare Zeit und gehe zum Sachverständigen, nicht zum Apotheker, um etwa blutstillende Tropfen zu holen. Oft steht die etwa vorhandene Blutung nur scheinbar und führt zur Verzögerung. Der Unterleibskrebs bei Frauen beginnt sleichend mit Unregelmäßigkeit und ist in seinem Beginn oft mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Nur kundige Erfahrung und wissenschaftliche Kenntnisse befähigen den Arzt zur Erkenntnis des beginnenden Krebses in seinem kleinsten Urbeginn. Der im Beginn erkannte Gebärmutterkrebs ist sicher heilbar durch einen verhältnismäßig ungefährlichen Eingriff.

Besonders ältere Frauen, die der Wechselzeit entgegengehen oder im Wechselalter stehen, sollen besonders aufmerksam sein. Aber auch junge Frauen sind vor der Krankheit nicht sicher.

Heilung schafft nur die frühzeitige Erkennung. Es ist falsch zu glauben, daß man erst Schmerzen abwarten müsse, die kommen zumeist erst, wenn der

Krebs über den Bereich der ersten Erkrankungsstelle hinausgewuchert und dann unheilbar ist.

Auch die Eierstöcke neigen zu krebsartiger Entartung. Zuweilen besteht die erste Erscheinung des Eierstockkrebses nur in allerlei Magenbeschwerden. Wo bei solchen kein Magenleiden zu konstatieren ist, da soll eine Unterleibsuntersuchung über einen etwaigen krankhaften Zustand der Eierstöcke Aufschluß geben, zumal, wenn Abmagerung, Abnahme der Kräfte sich offenbaren.

Etwa 24,000 Frauen sterben in Deutschland jährlich an Krebs, weil sie zu spät zur Erkenntnis gelangen, und wohl die meisten könnten gerettet werden, wenn sie zeitig ärztlichen Rat einholten. Lieber hundertmal eine unnötige Untersuchung, als nur eine zu spät vorgenommene.

87% der Frauen, die an Krebs erkrankt, versäumen noch in Deutschland die zu ihrer Hilfe nötige Zeit! Befolgt daher sofort den Rat der Operation. Etwa 40% der Gebärmutterkrebsen werden jetzt schon durch die operative Entfernung dauernd geheilt!

Chronischer, besonders nässender Ausschlag um die Brustwarzen herum, der sich über Jahre hinzieht und nach dem Nähren zurückbleibt, führt oft, vernachlässigt, zu krebsiger Entartung; Knoten, die in der Brust auftreten, und deren Wachstum bemerkt wird, Geschwüre, welche nicht verheilen wollen, zur Verhärtung führende Schrumpfung der Brust, sich wiederholender stechender Schmerz in einem Teil der Brust, der oft anfänglich für rheumatisch angesehen wird, sind verdächtig.

Trübe, blutige Urinentleerung, wenn längere Zeit bestehend mit Schmerzen in der Schoßgegend oder in den seitlichen Teilen des Leibes, mögen Veranlassung geben, zum Arzt zu gehen.

Veränderungen von alten Hautnarben, woher sie auch stammen mögen, ob von vorangegangenen Verletzungen oder von verheilten

Geschwüren, Verhärtungen in denselben sind verdächtig, und die lokale Entfernung einer verdächtigen Narbe ist ein ganz geringfügiger Eingriff. Der segensreichen Einwirkung der Röntgenbestrahlung bei nur oberflächlichem Hautkrebs verdanken wir schon manche Heilung; wo aber irgend angängig, ist auch da die operative Entfernung das Sicherste.

Warzen, Hauthörner, Leberflecken, Blutmale, nässende Grützbeutel, schlecht heilende Wunden, alte Unterschenkelgeschwüre verdienen Beobachtung; zumeist sind es ja gutartige Hautveränderungen; aber man kontrolliere, ob sie wachsen, ob sie dicker, härter werden, achte auf etwaige Veränderung ihres Aussehens, ihrer Färbung, achte darauf, ob sie anfangen zu schmerzen, zu nässen, geschwürig zu werden. Wenn dies geschieht, unterziehe man sich dem geringfügigen Eingriff der Entfernung; sie geschieht schmerzlos und ist ungefährlich. Der Krebs in der äußeren Haut zeigt bald Knoten, bald warzige Erhabenheiten, bald flache Verhärtung, doch auch tiefergreifende Geschwürsbildung. Der Arzt hat sichere Kennzeichen zur Entscheidung, ob gutartig oder bösartig, und wird den Befallenen vor schwerer Sorge durch seine frühzeitige Erkennung bewahren. Gerade im Gesicht haben oft die Krebsgeschwüre einen scheinbar harmlosen, lange Zeit hindurch Stillstand bewahrenden Charakter; laßt sie behandeln, ehe sie in die Tiefe und Breite dringen.

Länger bestehende Schmerzen beim Sprechen und Schlucken, blutiger Auswurf beim Husten, lange bestehende Heiserkeit sollen nicht unbeachtet bleiben. Oft fängt der Kehlkopfkrebs wie ein gewöhnlicher Katarth mit Schmerzen und Heiserkeit an. Ein kleiner, harmloser Kehlkopfpolyp kann bei längerem Bestehen krebsartig werden, und seine frühzeitige ungefährliche Entfernung kann dem vorbeugen.

Das Schlußwort, mit welchem Dr. Pinkeß seine anregende Schrift schließt, soll als eindringliche Mahnung allen unsern Lesern und

Lehrerinnen wörtlich vorgeführt werden. Es lautet: „Also, Frauen und Männer, achtet mehr auf körperliche Veränderungen, gebet auf die Gleichgültigkeit, wartet nicht erst, bis erheblichere Beschwerden euch zum Einholen sachverständiger Beurteilung zwingen. Die Vorsorge, die Eigenbeobachtung ist das beste Mittel zur Verhütung des Krebsleidens, das euch und euren Angehörigen noch heute so viele Opfer kostet. Nicht unnötige Krebsangst soll euch bei jedem Leiden befallen, das sei ferne, aber öffnet Augen und Empfinden für euer und eurer Nächsten körperliches Wohl im Kampfe gegen diese schwere Volkskrankheit, deren beste Bekämpfungsart in der Verhütung besteht. Und wem das Schicksal dies schwere Leiden zufügt, dem sei der Trost, daß ärztliche Kunst und Wissenschaft

auch auf diesem Gebiete ungeahnte Erfolge zeitigt, wenn frühzeitige Erkennung und frühzeitige Beseitigung ermöglicht worden. Wer aber durch eine Krebsoperation zunächst von seinem Leiden befreit worden, der lebe nach bestimmten ärztlichen Vorschriften, achte auch weiter auf etwaige wieder auftretende Krankheitserscheinungen und lasse sich regelmäßig in bestimmten Zeiträumen nachuntersuchen. Ein frühzeitig erkannter Rückfall kann zumeist durch nochmalige Operation wieder beseitigt werden und so das Leben nach Menschenmöglichkeit verlängert werden. Zumeist tritt ein etwaiger Rückfall im ersten Jahre nach der operativen Beseitigung des ersten Krankheitsherdes auf; je längere Zeit nach der Operation rückfallsfrei verstreicht, desto größer wird die Aussicht auf Dauerheilung.

Je frühzeitiger die Operation, desto seltener der Rückfall!“

Revision der Genfer Konvention.

Von befreundeter Seite ist uns ein vorzüglich ausgefallenes Gruppenbild der militärärztlichen Delegierten zur Genfer Revisionskonferenz überlassen worden; die heutige Nummer enthält eine Reproduktion dieses Bildes, auf dem leider der japanische Militärarzt Oberst Haga, der im jüngsten Kriege die Funktionen eines Chefarztes der Armee Okus versah, fehlt, weil Herr Haga zur Zeit der Aufnahme der Photographie wegen Unwohlsein ans Zimmer gefesselt war. Im übrigen sind die Sanitätsoffiziere auf dem Bilde vollzählig und dem Vernehmen nach hat ein guter kameradschaftlicher Korpsgeist bei den militärärztlichen Delegierten geherrscht und gewiß das Seinige dazu beigetragen, in rein humanen sowie in technischen Fragen die schwierigen und langwierigen Verhandlungen zu erleichtern.

Die vortrefflichen Beziehungen unter den Herren Militärärzten fanden, abgesehen von dem hübschen Gruppenbilde, ihren äußern Ausdruck auch in einer abendlichen Zusammenkunft beim schäumenden Glase Bier. Bei diesem Anlaß referierte der japanische Oberst Haga über seine Kriegserfahrungen, desgleichen der russische Staatsrat Dr. Hübbenet, der im eingeschlossenen Port Arthur den chefarztlichen Dienst versehen hatte, und endlich der englische Oberstlieutenant Mac Pherson, welcher von seiner Regierung Auftrag erhalten hatte, bei beiden kriegsführenden Parteien sanitätsdienstliche Studien zu machen. Wie uns berichtet wird, referierten alle drei Herren in deutscher Sprache, während die offiziellen Konferenzverhandlungen ausschließlich französisch geführt wurden, und ihre Mitteilungen waren von höchstem und aktuellstem Interesse.